

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Druckpreis vierteljährlich RM. 2.70 einschließlich des Postzuschlags. — Einmalige Anzeigen für den folgenden Tag.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die halbpaltige Zeile 20 Wg. Im Restamtteil die Zeile 20 Wg. Im amtlichen Teile die halbpaltige Zeile 50 Wg. — Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen.

Verl.-Abz.: Amtsbblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hanneböh in Eibenstock.

Verlagsnummer Nr. 110.

65. Jahrgang.

Nr. 295.

Donnerstag, den 19. Dezember

1918.

Auf dem die Firma **Bodengesellschaft mit beschränkter Haftung in Wolfsgrün** betreffenden Blatt 237 des Handelsregisters für den Landbezirk ist heute eingetragen worden, daß der Geschäftsführer **Ernst Eugen Dörffel in Eibenstock** ausgeschieden ist.

Eibenstock, den 16. Dezember 1918.

Das Amtsgericht.

**8. öffentliche Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums**  
Donnerstag, den 19. Dezember 1918, abends 7 Uhr  
im Sitzungssaale des Rathauses.

Eibenstock, den 17. Dezember 1918.

Der Stadtverordnetenvorsteher.  
Sassurthor.

Tagesordnung.

- 1) Ortsgesetz über die Wahlen von Stadtverordneten.
- 2) Zusammensetzung der ständigen Ausschüsse bis zur Neuwahl der Stadtverordnetenkörperschaft.

- 3) Sitzung für Erwerbslosenfürsorge.
- 4) Nachtrag zur Gemeindebesteuerordnung.
- 5) Auswechslung des Heizessels im 1894/1904er Schulgebäude.
- 6) Einmalige außerordentliche Kriegsteuerzuschläge für die Gemeindebeamten.
- 7) Anderweitige einmalige Kriegsteuerzuschläge für die Lehrer der Volksschulen.
- 8) Bereitstellung von Mitteln für den Arbeiterrat.
- 9) Erhöhung des Vermögensstockes der Samuel Wilhelm Dörffel-Stiftung.
- 10) Rechnungssachen.
- 11) Kenntlichmachungen.

Darauf nichtöffentliche Sitzung.

## Zuschußunterstützung

zur Reichsfamilienunterstützung kommt

Donnerstag, den 19. Dezember 1918, vorm. von 8—12 Uhr und nachm. von 2—4 Uhr, und

Freitag, den 20. Dezember 1918, nur vorm. von 8—12 Uhr in der Stadtkasse zur Auszahlung.

Die Unterstützung wird nur an Erwachsene gegen Vorlage der Ausweisarte gezahlt.

Eibenstock, den 17. Dezember 1918.

Der Stadtrat.

## Zum Verständnis des Wahlgesetzes für die Nationalversammlung.

Von Justizrat Richard Otto Wolf in Stuttgart.

D. P. K. Die in Nr. 167 des Reichsgesetzblatts veröffentlichte Verordnung vom 30. November 1918 über die Wahlen zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung nebst der dazu gehörigen Wahlordnung für diese Wahlen sind sicherlich für viele Wähler und Wählerinnen nicht auf den ersten Blick vollständig verständlich. Wohin man kommt, überall wird eifrig darüber gestritten, wie diese und jene Vorschrift zu verstehen ist. Das ist ohne weiteres begreiflich, denn mit der Technik der Verhältniswahl hat die überaus große Mehrheit der Wählerschaft praktisch noch nichts zu tun gehabt.

Nachstehend sollen einige der Zweifelsfragen erörtert werden, die vielfach gestellt werden.

Unverständlich ist den Meisten zunächst die grundsätzliche Bestimmung des § 51 der Wahlordnung über die Verteilung der Abgeordneten auf die Gesamtheit der in einem Wahlkreise abgegebenen Stimmen. Danach sollen die sämtlichen Stimmzettel, die auf die einzelnen Wahlvorschläge entfallen, nach ihrer durch 1, 2, 3, 4 usw. geteilt werden, bis von den sich hierbei ergebenden Teilzahlen so viele Höchstzahlen der Größe nach ausgezählt werden können, wie Abgeordnete zu wählen sind. Jeder Wahlvorschlag erhält dabei so viele Abgeordnetenstimmen, wie auf ihn Höchstzahlen entfallen. Wenn die an letzter Stelle stehende Höchstzahl auf mehrere Wahlvorschläge zugleich entfällt, so entscheidet das Los.

Was soll das heißen? Ich habe es wiederholt erlebt, daß in einem Kreise von fünf bis sechs akademisch gebildeten Herren nicht ein einziger aus diesen geheimnisvollen Worten klug werden konnte. Ein Beispiel soll zeigen, was gemeint ist.

Angenommen, in einem Wahlkreise sind 5 Abgeordnete zu wählen und 3 Parteien haben Kandidatenlisten — die das Gesetz „Vorschlagslisten“ nennt — aufgestellt. Für die erste Liste sind 100 000 Stimmzettel abgegeben, für die zweite 60 000, für die dritte 48 000. Dann ergibt das Rechenexempel, das § 51 des Wahlgesetzes vorschreibt, folgende Zahlenreihen:

	Liste I	Liste II	Liste III
geteilt durch 2:	50 000	30 000	24 000
geteilt durch 3:	33 333	20 000	16 000
geteilt durch 4:	25 000	15 000	12 000

In der vorstehenden Tabelle sind die 5 „Höchstzahlen“, die bei diesem Divisionsexempel „ausgezählt“ werden müssen, fettgedruckt. Danach erhält die erste Liste drei Abgeordnete und die beiden anderen Listen erhalten nur je einen Abgeordneten. Es sind daher gewählt von der ersten Liste diejenigen 3 Kandidaten, deren Namen dort an erster bis dritter Stelle stehen, dagegen von den beiden anderen Listen nur der erste Mann resp. die erste Frau.

Nun können aber nach § 12 des Wahlgesetzes mehrere Vorschläge (Kandidatenlisten) „mit einander verbunden“ werden. Dazu ist es notwendig, daß die Parteien, die dies tun wollen, spätestens am 7. Tage vor dem Wahltag dem Wahlkommissar diese Verbindung schriftlich anzeigen. Wenn dies geschieht, so gelten die verbundenen Wahlvorschläge den anderen Wahlvorschlägen gegenüber als ein Wahlvorschlag. Was diese Verbindung bedeutet und wie sehr sie das Ergebnis der Wahl ändern kann, veranschaulicht die nächste Tabelle, die zeigt, was bei derselben Wahl, die in der obigen Tabelle behandelt ist, herausgekommen wäre, wenn die Liste II mit der Liste III verbunden gewesen wäre. In diesem Falle muß nach § 52 der Wahlordnung zunächst eine Oberverteilung stattfinden, um festzustellen, wieviel Abgeordnete die verbundenen Listen zusammen den Gegenparteien entziehen, und dann eine Unterverteilung, um festzustellen, wie die verbundenen oder verbundenen Parteien die Werte unter sich zu verteilen haben.

Bei der Oberverteilung ergibt sich folgende Zahlenreihe:

	Gesamtstimmenzahl der Listen 2 und 3	Stimmenzahl der Liste 1
	108 000	100 000
geteilt durch 2:	54 000	50 000
geteilt durch 3:	36 000	33 333
geteilt durch 4:	27 000	25 000

Danach haben die beiden „Verbündeten“ drei Höchstziffern, also drei Abgeordnetenstimmen erhalten und die dritte Partei erhält nur zwei Sitze. Die Partei der Liste I hat also einen Abgeordneten weniger erhalten, als sie erhalten hätte, wenn die beiden Gegenparteien ohne die Verbindung der Listen in die Wahlschlacht marschiert wären.

Die „Unterverteilung“, von der § 52, Absatz 2, der Wahlordnung spricht, ist dann sehr einfach:

	Stimmenzahl der Liste 2	Stimmenzahl der Liste 3
	60 000	48 000
geteilt durch 2:	30 000	24 000
geteilt durch 3:	20 000	16 000

Die Liste II erhält also zwei Sitze, die Liste III einen Sitz.

Dann eine andere Frage. § 14 des Wahlgesetzes schreibt in Absatz 2 vor, daß die Namen auf den einzelnen Stimmzetteln, die der Wähler am Wahltag abgibt, nur einem einzigen der öffentlich bekanntgegebenen Wahlvorschläge entnommen sein dürfen. Und § 42 der Wahlordnung bestimmt in Ziffer 7: Ungültig sind alle Stimmzettel, die Namen aus verschiedenen Wahlvorschlägen enthalten. Damit scheint auf den ersten Blick die Möglichkeit gegeben zu sein, aus dem Parlament jeden Politiker fernzuhalten, der entweder bei den Gegenparteien besonders verhaßt oder gefürchtet ist, oder der persönliche Feinde im eigenen Lager hat. Es brauchen sich nämlich nur hundert Wähler zusammenzutun und einen eigenen Wahlvorschlag einzureichen, auf dem unter anderen auch der Name jenes Kandidaten steht, dessen Wahl sie verhindern wollen. Das ist natürlich nicht die Absicht des Gesetzes, und es ist

dadür gesorgt, daß das nicht möglich ist. Denn nach § 11, Absatz 3 des Wahlgesetzes muß gleichzeitig mit dem Wahlvorschläge eine Erklärung jedes darin vorgeschlagenen „Bewerbers“ über seine Zustimmung zur Aufnahme in den Wahlvorschlag beigefügt werden. Nun könnte es ja allerdings vorkommen, daß einem der „Bewerber“ seine Zustimmung nachträglich wieder leid wird, sei es, weil in den Wochen zwischen der Einreichung der Wahlvorschläge und dem Wahltag erhebliche politische Meinungsveränderungen in der Partei zutage treten sind, sei es, daß gegen seinen Wunsch und Willen seine Partei nachträglich die Verbindung ihrer Vorschlagsliste mit der Liste einer anderen Partei beschloß und dem Wahlkommissar angezeigt hat, was erst innerhalb der letzten sieben Tage vor dem Wahltag zu geschehen braucht (§ 12, Absatz 2 des Wahlgesetzes), während die Wahlvorschläge schon eingereicht werden können, sobald der Wahlkommissar ernannt ist (§ 13 der Wahlordnung), der dann seinerseits spätestens vier Wochen vor dem Wahltag durch öffentliche Bekanntmachung zur Einreichung von Wahlvorschlägen aufzufordern hat (§ 12 der Wahlordnung). Wenn in einem solchen Falle ein Kandidat sich noch schleunigst auf eine zweite Vorschlagsliste setzen läßt, wozu er ja nur 100 Unterschriften aus dem ganzen Wahlkreise braucht (§ 11, Absatz 2 des Wahlgesetzes), und wenn dabei die Frist von 21 Tagen noch innegehalten werden kann, die nach § 11 des Wahlgesetzes zwischen der Einreichung der Wahlvorschläge und dem Wahltag liegen muß, so kann es vorkommen, daß derselbe Name auf zwei verschiedenen Listen steht, was nach § 11, Absatz 4 des Wahlgesetzes verboten ist. Ausdenn tritt aber noch keineswegs immer die Folge ein, daß bei der Ermittlung des Wahlergebnisses alle Stimmzettel aller derjenigen Wahlvorschläge für ungültig erklärt werden, auf denen der Name desselben Bewerbers steht. Alsobald nach Einreichung der Wahlvorschläge hat nämlich der Wahlkommissar die Vertrauensmänner unverzüglich zur Beseitigung etwaiger Mängel der eingereichten Wahlvorschläge aufzufordern (§ 17 der Wahlordnung). Und zwar soll in jedem Wahlvorschlage nach § 16 der Wahlordnung ein Vertrauensmann bezeichnet werden, der von der Partei, die die Vorschlagsliste eingereicht hat, für die Verhandlungen mit dem Wahlkommissar und mit dem Wahlausschusse zur Rücknahme des Wahlvorschlages und zur Abgabe und zur Rücknahme von Verbindungserklärungen bevollmächtigt ist. In derselben Weise kann ein Stellvertreter des Vertrauensmannes bestellt werden. Hat eine Partei keinen Vertrauensmann bezeichnet, so gilt der erste der 100 wahlberechtigten Personen, die die Vorschlagsliste unterzeichnet haben, als Vertrauensmann. Wenn der Wahlkommissar feststellt, daß die eingereichten Vorschlagslisten mangelhaft sind, so hat er die Vertrauensmänner dieser mangelhaften Vorschlagslisten unverzüglich zur Beseitigung der Mängel aufzufordern. Die Mängel können aber nur bis zum siebenten Tage vor dem Wahltag beseitigt werden. Und innerhalb derselben Frist müssen diejenigen Bewerber, deren Name gleichzeitig auf



mehreren Wahlvorschlägen steht, dem Wahlkommissar erklären, für welchen Wahlvorschlag sie sich entscheiden. Und da in diesem Falle diese Bewerber, solange sie auf mehreren Listen stehen, nicht wählbar sind, so können auch die Parteien, die diese Listen eingereicht haben, bis zum siebenten Tage vor dem Wahltag die Namen dieser Doppelbewerber durch andere Namen ersetzen. Dazu ist erforderlich, daß mehr als die Hälfte der Unterzeichner eines solchen Wahlvorschlags schriftlich einen entsprechenden Antrag bei dem Wahlkommissar stellt.

bleiben trotzdem in den Wahlvorschlägen derselben Wahlkreises die Namen solcher Doppelbewerber stehen, so sind sie nach § 24, Absatz 1, der Wahlordnung in den Vorschlagslisten zu streichen. Die Entscheidung hierüber erfolgt vor dem Wahltag auf Anordnung des Wahlkommissars, evtl. auf Anrufung der Vertrauensmänner durch Entscheidung des Wahlausschusses, der aus dem Wahlkommissar und 4 von ihm berufenen Wahlberechtigten besteht. Im übrigen bleiben diese Vorschlagslisten trotz der darin vorgenommenen Streichungen nach wie vor gültig, obwohl sie nunmehr weniger Namen enthalten, als Abgeordnete zu wählen sind. In Uebereinstimmung hiermit steht die Vorschrift des § 42, Ziffer 4, der Wahlordnung, wonach für ungültig zu erklären sind solche Stimmzettel, die leeren oder keinen lesbaren Namen enthalten.

Sollte es trotz der Prüfung der Wahlvorschläge durch den Wahlkommissar und den Wahlausschuss verheerlich vorkommen, daß Doppelbewerber auf mehreren Wahlvorschlägen stehen bleiben, so sind allerdings bei der Feststellung des Wahlergebnisses alle derartigen Stimmzettel für ungültig zu erklären (§ 42, Ziffer 7, der Wahlordnung).

## Die Reichskonferenz der A- und S.-Räte.

Berlin, 16. Dezember. Die Reichskonferenz der A- und S.-Räte trat heute im preussischen Abgeordnetenhaus zusammen. Richard Müller vom Berliner Volkszugrat eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache. Dann nahm Volksbeauftragter Ebert das Wort. Er sagte: Der Rat des Volkes ist die Grundlage des deutschen Staates geworden. Aber wir sind uns klar darüber, daß die große deutsche sozialistische Republik erst dann den Zweck ihres Daseins erfüllt, wenn man nicht nur die Herren, sondern auch die Ausbeuter beseitigt. Die tapferen Kämpfer der Revolution, welche die Fürsten vom dem Throne gestürzt, das Junkertum und die Männer der Schwerindustrie vertrieben haben, ermöglichen die freie Republik. Unsere junge sozialistische Republik muß einweilen noch einige Hindernisse beseitigen durchmachen. Und ihr werdet euch daher nicht wundern, wenn der gewaltige Umschwung der Revolutionstage nicht alsbald der Republik einen reibungslosen Lauf des staatlichen Apparates und den höchsten Nugeffekt seiner Apparate erzielt hat. Inmitten der Auflösung aller Ordnung muß unbedingt dafür gesorgt werden, daß das öffentliche und das Wirtschaftsleben nicht eines Tages stille steht. Die uns gestellte Aufgabe ist wahrhaft gigantisch, ihre Lösung unmöglich, wenn jeder nach seinem eigenen Kopfe darauf loswirtschaftet. Nur ein feiner, einheitlicher Wille kann der unendlichen Schwierigkeiten der Lage Herr werden. Brüder im Wasserrot! Wir dürfen nicht dulden das Unreinheit, Zersplitterung, Eigeninteresse, Eigenmächtigkeit und Eigenmächtigkeit uns um die Früchte der Revolution bringen. Wir müssen unbedingt verlangen, daß ein einheitlicher Mehrheitswille gebildet und daß dieser einheitliche Wille in allen praktischen Maßnahmen der Staatsverwaltung eingehalten wird, wie die Vertreter der Bevölkerung es verschreiben. Eberts Rede fand stärksten Beifall.

Es folgt der Bericht des Volkszugrats. Richard Müller: Es war schwer für den Volkszugrat, sich durchzusetzen. Es wurde ihm vorgeworfen, die Berliner wollten das ganze Reich beherrschen. Das ist ebenso Verleumdung, wie die Behauptung, der Volkszugrat vergeblich das Reichsgeld und treibe Betrügereien. Der Volkszugrat hat der gegnerischen Prekärei gegenüber eine wahre Lammesgebild geübt. Es ist klar, daß er nur ein Provisorium ist, das alsbald durch etwas Endgültiges zu ersetzen ist. Wir treten gern zurück. Wir haben so sparsam gewirtschaftet, wie es nur möglich war. Ich soll an dem Stubad in der Chausseestrasse schuld sein, ebenso an der Verhaftung der Stinnes-Leute. Kein Wort davon ist wahr. Ich soll 50000 Mark Vorbehalt genommen haben. Das ist nicht wahr. Ich habe keinen Pfennig liquidiert. Die gegen den Volkszugrat erhobenen Beschuldigungen sind haltlos. Die Geschichte von den 800 oder gar 1800 Millionen ist Schwindel, aufgebracht von denen, die uns bloßstellen oder belectigen wollen. Es handelt sich um 500000 Mark. Das Verhalten des Rates der Volksbeauftragten zum Volkszugrat, wie es sich jetzt gestaltet hat, ist unerträglich. Es scheint, als ob er sich nicht länger unter unsere Kontrolle stellen will. Der Volkszugrat ist die oberste Instanz. Er ernannte die Minister, ohne daß Widerspruch laut wurde. Die Beseitigung von Dr. Solf vom Auswärtigen Amte mußte von uns gefordert werden. Ein Vertreter des alten Systems ist dort nicht mehr zu dulden. Auch die Allen des Auswärtigen Amtes mußten beschlagnahmt werden. Wir verlangen, daß Erzberger an den Friedensverhandlungen nicht teilnimmt. Solf und David sind stets die Verteidiger der imperialistischen Kriegspolitik gewesen. David durfte nicht mit der Kontrolle

der Geheimdokumente betraut werden. Beide sind noch im Amte.

Es sind Anträge eingegangen auf erneute Einladung russischer Delegierter zum Kongress, auf die sofortige Entwaffnung der Gegenrevolutionäre und auf die nochmalige Abstimmung über die Zulassung Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts mit beratender Stimme. Bei der Abstimmung wurde jedoch der Antrag mit überwältigender Mehrheit abgelehnt, was zu außerordentlich stürmischen Kundgebungen und gegenseitigen Beschimpfungen führte, an denen sich auch die Tribünen beteiligten.

Als letzter Redner erklärte Becker (Kölnheim), in Bayern würde man besorgt auf Berlin und fürchte, es werde so wie in Russland. Die Bauern wollten keine Lebensmittel mehr liefern, wenn nicht bald die Ordnung hergestellt werde. Die Verbrecher Ludendorff und Tirpitz sollte man vier Jahre in einen Zwinger sperren und mit Kohlrüben füttern, wie das das Volk auch erdulden mußte.

## Unerhörte französische Forderungen.

Berlin, 16. Dezember. An der gestrigen Sitzung des neugebildeten Wirtschaftsausschusses der internationalen Waffenstillstandskommission nahmen zum erstenmal deutsche Sachverständige aus allen Berufsständen teil. Französischerseits wurden Forderungen für die Belieferung Elsaß-Lothringens aufgestellt in Höhe von monatlich 31500 Tonnen Koks, 105000 Tonnen Kohle, 120000 Tonnen Manganzin und 40000 Tonnen Altfischschrot. Außerdem wurde die Ablieferung von Maschinenteilen, Treibriemen, elektrischen Motoren aus ostpreussischen Gebieten, je nach dem Bedarf der elsass-lothringischen Industrie, sowie Belieferung eines französischen Departements mit deutschen Brennstoffen gefordert. Die Franzosen bestanden auf Annahme ihrer Forderungen in unveränderter Form. Demgegenüber vertrat die deutsche Kommission den Standpunkt der Gegenseitigkeit. Da die Franzosen diesen Standpunkt als Ablehnung ihres Vorschlags betrachteten, wurden die Verhandlungen zunächst vertagt.

Deutsche Waffenstillstandskommission.  
Staatssekretär Erzberger.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

— Austritt des Kriegsministers. Der Volksbeauftragte Dr. Landsberg teilte in der Dienstag-Sitzung der Reichskonferenz der A- und S.-Räte mit, daß Kriegsminister Scheuch seine Entlassung eingereicht habe.

— Wie die Revolution vorbereitet wurde. In einer Versammlung des A- und S.-Rates in Magdeburg erzählte der Führer der Unabhängigen, das Exekutivmitglied Vater: Uns ist diese Revolution nicht überraschend gekommen. Seit dem 25. Januar d. J. haben wir dem Umsturz systematisch vorbereitet. Die Arbeit war schwierig und gefährlich zugleich, wir haben sie mit vielen Jahren Juchhaus und Gefängnis bezahlt. Die Partei hatte eingesehen, daß die großen Streiks nicht zur Revolution führen, es mußten daher andere Wege beschritten werden. Die Arbeit hat gelohnt. Wir haben unsere Leute, die an die Front gingen, zur Fahnenfucht veranlaßt: die Fahnenfuchtigen haben wir organisiert, mit falschen Papieren ausgestattet, mit Geld u. unterchristlichen Flugblättern versehen. Wir haben diese Leute nach allen Himmelsrichtungen, hauptächlich wieder an die Front geschickt, damit sie die Frontsoldaten bearbeiten und die Front zermürben sollten. Diese haben die Soldaten bestimmt, überzulassen: und so hat sich der Zerfall allmählich, aber sicher vollzogen.

— Wänzliche Einstellung des Personenverkehrs? Der „Vorwärts“ meldet: Infolge der drückenden Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages, der eine weitgehende Ablieferung unserer rollenden Materials vorsieht, macht sich eine erhebliche Einschränkung des Bahnverkehrs, ähnlich wie zu Beginn des Krieges, notwendig. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Personenverkehr überhaupt auf einige Zeit eingestellt wird.

— Spartakusjugend. 13- bis 17jährige Jungen und Mädchen zogen am Sonntag in Berlin lärmend unter Hochrufen auf Liebknecht und Rosa Luxemburg nach dem Abgeordnetenhaus. Sie forderten 6 Stunden Arbeit für Jugendliche unter 16 Jahren, Abschaffung der Wehrpflicht und des Zuchtstrafrechts, Schaffung eines Jugendgesetzes unter Mitwirkung von Jugendlichen und die Volljährigkeit mit dem 18. Lebensjahr. Ein 17jähriger Burse drohte, wenn diese Forderungen vom Vorkrat nicht durchgehebt würden, würde er die Nacht der Demonstranten zu fühlen bekommen. (Ist denn niemand da, der diesen Bengels die Hosen straff zieht?)

— Sozialdemokratischer Wahlsieg in Anhalt. Die Wahlen zur konstituierenden Landesversammlung für Anhalt hatten folgendes Ergebnis: Es wurden Stimmen abgegeben für die Sozialdemokratie 92229, Bürgerliche Demokratie 54447, Volkspartei (Konf.) 9255, Mittelstand 3249. Gewählt sind: 22 Mehrheitssozialisten, 12 Bürgerliche Demokraten, 2 Volkspartei (Konservative).

— Sieg der Sozialisten in Mecklenburg. Bei den am Sonntag erfolgten Landeswahlen erhielten die Sozialisten 22, die Liberalen 16 Stimmen. Drei Stimmen entfielen auf die Handwerker und 1 Stimme auf den Bauernbund.

— Die Franzosen in der Pfalz. Die französischen Besatzungstruppen in der Pfalz haben die meisten Betriebe und Unternehmungen stillgelegt u. erklärt, die Arbeiterschaft müsse nach Belgien und Frankreich gehen, wo es genügend Arbeit gebe. Diese Erklärung wurde dem bayerischen Nationalrat mitgeteilt, welcher gegen die Zumutung aufs energischste Protest erhob.

### England.

— Die englische Presse für Wiberung der Blockade. „Daily News“ schreibt, es scheint, daß bisher nichts getan worden sei, um Lebensmittel durch den Blockadehorizont durchzulassen. Die Forderung nach völliger Aufhebung der Blockade könne nicht beschleunigt aufgefaßt werden, und der Lebensmittelrat der Alliierten werde noch immer die Kontrolle über die Vorräte ausüben müssen. Aber es sei von größter Bedeutung, daß mit der Rationierung Deutschlands sogleich begonnen werde. Die Maschinen dafür sei vorhanden. Man könne die Deutschen zu Verzehrungen mit dem Lebensmittelrat der Alliierten, dessen Mitglieder sie nach Ratifikation des Friedens werden könnten, einladen. Alle Verzögerungen und das Gerede über eine unmögliche Schandenvergütung seien nur dazu geeignet, in Deutschland einen Zustand hervorzurufen, welcher für die Alliierten nicht weniger verhängnisvoll sei, wie für Deutschland selbst. Auch „Manchester Guardian“ verlangt eine Wiberung der Blockade.

### Schweden.

— Schweden telegraphiert Wilson an. Die beiden Kammern des schwedischen Reichstages sandten an den Präsidenten Wilson ein Telegramm, in welchem sie den Präsidenten in Europa willkommen heißen in der Hoffnung, daß die von Wilson für das Zustandekommen eines dauerhaften und auf Gerechtigkeit fußenden Weltfriedens ausgesprochenen Grundsätze auf dem bevorstehenden Friedenskongress verwirklicht werden. Auch die liberale, sozialdemokratische und konservative Partei Schwedens sandten Begrüßungstelegramme ab.

## Örtliche und Sächsische Nachrichten.

— Eisenstod, 18. Dezember. Die Verlustliste Nr. 567 der Sächs. Armee enthält aus unserem Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eisenstod: Johannes Unger, vermisst, Hans Schubert, Gefreiter, leicht verwundet; aus Schönheide: Kurt Biedermann, leicht verwundet, bei der Truppe, Ernst Eichmann, Gefreiter, vermisst, Albert Härtel, leicht verwundet; aus Schönheiderhammer: Paul Heinz, leicht verwundet, Max Werner, leicht verwundet; aus Oberstühengrün: Johannes Trommer, vermisst, Max Veier, Unteroffizier, leicht verwundet; aus Unterstühengrün: Paul Leistner, Gefreiter, schwer verwundet, Max Preiß, leicht verwundet; aus Hundshübel: Willy Wermann, Gefreiter, 10. 10. 18 leicht verwundet, 25. 10. 18 erneut leicht verwundet; aus Sofa: Ernst Klug, leicht verwundet.

— Carlsefeld, 17. Dezember. Am Sonntag fand hier im „Grünen Baum“ eine von der christlich-nationalen Gewerkschaft des Ortes einberufene öffentliche Volksversammlung statt, in der Verbandsvorstand Boigt-Dresden über die gegenwärtige Lage sprach. Folgende Entschließung wurde einstimmig angenommen: Die am 16. Dezember zahlreich versammelten Männer und Frauen von Carlsefeld stellen sich einmütig auf den Standpunkt des Redners und fordern von den jetzigen Gewalthabern unverzüglich alle Maßnahmen, die dem deutschen Volke Frieden, Brot, wirkliche Freiheit und wirtschaftliches Leben sicherstellen. Als erste Voraussetzung hierfür bezeichnet die Versammlung die alsbaldige Bildung der Nationalversammlung, damit eine dem Willen des ganzen Volkes entsprechende und vom Vertrauen des ganzen Volkes getragene Regierungsgewalt zustandekommt, die nach außen und innen die Geschicke der Nation nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit zu leiten vermag. Das Recht, in unser wirtschaftliches und kulturelles Leben tiefgreifende Maßnahmen zu treffen, spricht die Versammlung den durch die Revolution zu Machthabern gewordenen Personen ab. Diese Aufgaben fallen einzig und allein der kommenden Nationalversammlung zu.

— Dresden, 16. Dezember. Dem Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts wird von Neujahr 1919 ab ein schultechnischer Beirat zur Seite stehen, gewählt aus der Organisation der sächsischen Lehrerschaft. Der Sächsische Lehrerverein hat drei geeignete Männer vorgeschlagen, von denen sich das Ministerium einen auswählt. Eine ähnliche Einrichtung ist auch für die Bezirkschulinspektionen des Landes geplant.

— Dresden, 15. Dezember. (Werbung des Prof. amtes des A- und S.-Rates Groß-Dresden.) In Dresden kam es auch in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag zu Zusammenstößen mit den Kommunisten. Gegen 11 Uhr versammelten sich in der Schloßstraße vor Hotel Stadt Gotha etwa 200 Personen, die das Lokal nach Lebensmitteln durchsuchen wollten, schließlich aber von ihrem Vorhaben Abstand nahmen. Etwa zur gleichen Zeit versammelte sich ein kleiner Trupp auf dem Altmarkt, wo ein Matrose erklärte, daß die Sache erst um 12 Uhr beginne. Er sagte aus: Kameraden! Es bleibt dabei. Die Maschinengewehre und Gewehre sind alle bereit. Punkt 12 Uhr seid ihr alle wieder hier! Diese Rede wurde erst als Renommisterei betrachtet. Es stellte sich dann aber heraus, daß sich der Matrose mit einer Anzahl Zivilisten ziemlich pünktlich auf dem Altmarkt einfand und durch Reden alle Neugierigen an sich zog, bis sich ein Zug von etwa 300 Personen bildete. Es wurde gerufen: Alles hinten anschließen! Und unter Gesang zog die Menge durch die Prager Straße in der

Nicht... dem... geführ... einem... mann... mit... such... hakte... Es... ten... 13... wurde... durch... sen... woch... tenab... tete... ersch... und... schuf... einand... wie... herbe... wurde... genom... fischer... sig... nen... titel... f... 1919... tische... strom... tische... der... turar... zu... schw... eum... nen... Ebert... auftrag... der... näch... schneid... bring... und... gleich... nen... lington... session... kann... leber... mit... durch... wärtig... erteilt... machen... Private... Demge... Hausge... Mensch... henden... die... geraum... feres... wegen... rüchgeh... hinaus... den... f... fen... nicht... dufste... beschäft... größer... der... ren... der... lch... ple... der... schült... Waren... bereien... dem... einem... ritteten... Kosten... werden... schätzt... auf... 19... ten... (er... vorüber... mehrfach... wonnen... — Etac... Unterh... rend... Frieden...



# Rivalinnen.

Novelle von Rudolph Eich.  
19. Fortsetzung.

## 18. Kapitel.

Die Hochzeit wurde auf Jallerhof in aller Stille gefeiert. Der Notar aus Köln, welcher zur endgültigen Regulierung der Erbschaftsangelegenheit nach dem Gute gekommen war, der neue Gutsvormaler, dem Hans in seiner Abwesenheit den Hof zur Bewirtschaftung übergab, und Braun, der Notar zu Polzstich, wohnten der kleinen Feier bei, welche in dem kleinen Speiseaal des alten Gutshofes gefeiert wurde. Die Wahlbürger des nahen Städtchens rissen zwar arg die Mäuler darüber auf, daß die Witwe nicht nach allem ästhetischen Brauch ihren ersten ein volles Jahr betrauerte, aber Natalie kümmerte sich wenig um das Gerede der Leute. Sie hegte die Ueberzeugung, daß sie einen gerechten Anspruch habe auf Glück. Und sie war glücklich an diesem Tage, so glücklich, daß sie nur den einen Wunsch hatte, dies Fest möge nie zu Ende gehen. Hans sah sehr ernst aus, fast zu ernst für einen glücklichen Bräutigam, aber er bezugte Natalie so viel Güte und zarte Aufmerksamkeit, daß diese seinen Ernst auf Rechnung der feierlichen Stimmung schrieb, welche in dem kleinen Kreise herrschte. Daß ihr junger Gatte oft im Geiste die dunklen Augen Blanches wie legend auf sich gerichtet sah, daß er während der ganzen Feier mit einem Gefühl der Wehmut zu kämpfen hatte, ahnte sie nicht.

Am nächsten Morgen, als kaum die ersten Strahlen der Sonne die Dächer des Gutshofes beleuchteten, stieg das neuvermählte Paar in den Reisewagen, vor dem ein stolzes Fuchsgespann ungeduldig den Riemen scharrte. Als Natalie, zur weiten Reise gerüstet, von allen Bemühern des Hofes Abschied genommen hatte, stieg sie, auf den Arm ihres Gatten geleitet, in die Kutsche. Ihre bleiche Gesicht war von einem zarten Rot überhaucht, ihre schönen Augen strahlten von innerem trunkenen Glück. Und jetzt, da sie sich an die Seite des geliebten Mannes geschniegelt in den weichen Riemen des rasch dahinrollenden Wagens wogte, kam ihr der einsame Hof wie verwandelt vor. Sie hatte den Frühling zehnmal wiedersehen, aber noch nie war er ihr in so reizvoller Gestalt erschienen. Die Kirchtürme und Fichtbäume waren mit Wäldchen überdeckt, und ein süßes, würziges Aroma trug der Morgenwind zu ihr herüber. Der Dahn schritt majestätisch an der Spitze der gackernden Hühnerherde über den Weg, breitete auf dem hohen Reim sein Gefieder aus und ließ wie zum Abschiedsgruß ein lautes Rikrikri erschallen. In den Ästen der alten Kastanien flatterten die Stare um die Nistkästchen und plapperten so vergnügt, wie die Finken zwitscherten und die Spatzen lärmten. Die ganze Natur war lebendig, voller Duft, voller Farbe und Licht.

„Welch ein schöner Tag!“ bemerkte Hans lächelnd, „es ist fast, als wolle die Natur uns zu unserm kühnen Unternehmen Glück wünschen!“  
„Sieh, jetzt steht die Welt im Einklang mit meiner Stimmung,“ jubelte Natalie. „Ich habe dich, ich reise an deiner Seite in die weite Welt und meine, ich hätte Flügel, die mich zum Himmel tragen.“

Es schien Hans während der ganzen Reise, als habe seine Gefährtin in der Tat Flügel. Alle Hemmnisse und Kergeslichkeiten, welche von großen Unternehmungen ungetrennlich sind, schienen sie kaum zu berühren. Sie lachte über alle kleinen Unfälle, wußte in allen Verlegenheiten Rat, und an der Elastizität ihres Geistes erlahmten die kleinen Nadelstiche eines widrigen Geschicks. Ihr ganzes Wesen war so sonnig, so klar und liebend, daß auch Hans sich erwidert fühlte, daß seine Sympathien für diese wunderbare Frau von Tag zu Tag inniger wurden, daß das Bild Blanches mehr und mehr verblich und die trüblichen Schatten aus seiner Seele wichen.

Die Fahrt über den Atlantischen Ozean vollzog sich wie im Fluge. Natalie bewunderte das Meer in all seinen Erscheinungen, sie fand die Spiegelglatte, sonnenbelegte Wasseroberfläche mit dem weiten Horizont so schön wie die rauschenden Wogen mit dem fliegenden Gischt und den bleigrauen Wolken darüber. Sie schloß sich frei und erhoben, wenn am Morgen der glühende Sonnenball am Horizont aufstieg und die ersten Strahlen über den endlosen Meeresspiegel blühten, und konnte stundenlang auf dem Deck hin- und herspazieren und den Mond betrachten, der am Nachthimmel durch zerrissenes Gewölke zu sehen schien. Oft war es Hans, als habe dies geistvolle Wesen sein Leben lang nach Freiheit und Daseinsfreude geschmachtet und löste jetzt den brennenden Durst in vollen Zügen.

„Ich bin so glücklich.“ Dieses Wort schwebte stets auf ihren Lippen.

Und Natalie änderte sich auch nicht, als der Dampfer in Newyork landete, als eine fremde, wogende, lärmende Welt sie umgab. Hans hatte stets gefürchtet, daß das Geräusch und Getöse einer Weltstadt sie ängstigen und erschrecken werde, allein das war ein Irrtum. Diese Frau, welche ihr halbes Leben in der Einsamkeit verbracht, schien das Getöse und Bewußt der fremden Hafenstadt mit Neugierde und Lust zu betrachten. Als er sie fragte, ob sie sich denn nicht bedrückt, geängstigt fühle, antwortete sie mit glücklichem Lächeln:

„O nein, ich freue mich über alles und fürchte gar nichts. Was sollte ich auch fürchten? Du bist ja bei mir.“

Die Unterhandlungen mit den amerikanischen Fabrikanten nahmen einen ganz anderen Verlauf, als Hans erwartet hatte. Die schlaue Yankee, welche ein großes Stahlwerk für den Bau landwirtschaftlicher Maschinen besaß, erkannten den Wert der Erfindung des alten Jaller sofort, allein sie suchten Hans zu überbieten und ihm das Geheimnis zu entlocken. Natalie hatte sich mit der Lage der Sache vertraut gemacht und mit großem Scharfsinn erriet sie die wahre Absicht der amerikanischen Geschäftsleute. Sie warnte ihren Mann, und nach gemeinsamer Beratung, bei welcher Hans zu seiner Ueberzeugung ihre geistige Ueberlegenheit erkennen lernte, entschlossen sie sich sofort, das Patent für die Erfindung zu sichern und vorläufig alle weiteren Verhandlungen abzubrechen. Dadurch wurde ihr Aufenthalt in den Vereinigten Staaten bedeutend verlängert. Behufs Anfertigung eines neuen Modells und Anknüpfung neuer Unterhandlungen mußte Hans Reisen nach Philadelphia, Baltimore und Chicago unternehmen.

Natalie blieb stets an der Seite ihres Gatten. Freigedlagene Hoffnungen vermochten sie nicht zu entmutigen und wenn Hans darüber die Hoffnung verlor, war sie es, die ihn aufrechtete, die ihn zu neuen Versuchen anspornte, ihm die Heiterkeit des Gemüts wiedergab.

Endlich, als der Sommer zu Ende ging, gelang es, einen annehmbaren Vertrag zustande zu bringen, nach welchem Hans sein Patent für Amerika einer angesehenen Firma Chicagos gegen eine bedeutende Barsumme überließ. Als Hans dieses Geschäft glücklich abgeschlossen hatte und eine Summe in guten Wechseln in seiner Brusttasche barg, welche vollst genügte, um in Deutschland ein Stahlwerk zur Anfertigung

seiner Erntemaschine zu gründen, mußte er sich gestehen, daß er diesen ersten Erfolg zum großen Teile Natalie zu danken habe. Er mußte sich ferner gestehen, daß er in dem innigen Verkehr mit ihr an geistiger Reife und Festigkeit des Charakters bedeutend gewonnen habe. Mit dem Gefühl der Bewunderung aber verband sich immer mehr jenes der Rührigkeit und Liebe, und Hans sagte sich, daß Natalie ihn wahrhaft beglücke.

Holl neuer Pläne für die Zukunft und voller Freude über den heiß erstrittenen ersten Erfolg bestieg unser Paar einen Dampfer, der für Havre de Grace bestimmt war. Sie wollten auf der Rückreise Frankreich besuchen und einen kurzen Aufenthalt in Paris nehmen.

## 14. Kapitel.

„Da ist das Kap de la Hague, bald werden wir Cherbourg sehen!“ rief der Kapitän des „Cafayette“ von der Schiffbrücke herab.

„Wann laufen wir in den Hafen von Havre ein?“ fragte Hans.

„Falls das Wetter gut bleibt, in der Nacht, auf alle Fälle können Sie Ihr Frühstück am Lande einnehmen,“ antwortete der Kapitän lächelnd.

Hans, der am letzten Tage der Fahrt mit Natalie eine lange Promenade am Deck des stolzen Dampfers gemacht hatte, wandte sich mit glänzendem Gesicht seiner Gefährtin zu. „Hörst du, Schatz? Morgen früh sind wir am Lande.“

„Freust du dich darüber?“

Hans nickte.

„Wir tun's leid,“ fuhr Natalie fort, und ihre schönen Augen blickten einem Segel nach, das vom Abendlicht der Sonne wie mit Vorpurpur überglänzt war. „Ich liebe das Meer; bei seinem Anblick wird mir die Seele so weit und wenn ich nichts um mich her erblicke, als die wogende Flut, fühle ich mich ganz der Welt entrückt. Noch nie war ich meines Glückes so sicher, als in diesen Schiffsräumen. Ich bejaß dich ganz allein. Kein Mensch hatte Anteil an dir, ausgenommen der alte Kapitän, sofern er dich zu einer Whiskypartie verführte.“

„Wer wird den Egoismus so weit treiben,“ scherzte Hans.

„Ach ja, ich bin selbstsüchtig, aber ich halte die Selbstsucht für keinen Fehler denn Geist und Herz machen sie zur Tugend, nur bei Schwachköpfen wird sie zum Lasten.“

Ein plötzlicher Windstoß entführte Natalie's Hut. Diese sah sich erschreckt um, lächelte indessen, als sie bemerkte, daß er gegen das Steuerhäuschen gestossen war, wo sich ein flinker Schiffsjunge seiner bemächtigte.

Der Kapitän blickte besorgt nach Westen, prüfte das Barometer, welches eine bedeutende Abänderung in der Atmosphäre anzeigte, und sagte zum Schiffingenieur: „Wir müssen uns beeilen, in den Hafen zu kommen, geben Sie mehr Steam.“

Den Passagieren verließ der Abend in der heitersten Weise. Man betrachtete die Bastionen und Türme von Cherbourg, brachte sein Gepäck für die Landung in Ordnung, speiste mit Behagen an der reichbestellten Tafel und suchte dann die enge Kaje auf.

Natalie war früh zur Ruhe gegangen, denn die lange Promenade hatte sie ermüdet. Aus einem tiefen, traumlosen Schlaf weckte sie nach Mitternacht ein furchtbares Krachen.

„Sahst du das Lager auf und rief: „Hans!“

Niemand antwortete.

Bei dem schwachen Lichtschein, der von der Kajütenlampe auf das Lager ihres Gatten fiel, bemerkte sie, daß es leer war. Eine seltsame Bangigkeit überkam sie. Mit einem Male wurde sie gewahr, daß das Schiff heftig schwankte, daß die Maschine eine Bewegung macht, welche den ganzen Schiffkörper erschütterte, und über ihr der Sturm heulte.

Wo war Hans? — Es blühte ihr jetzt die Erinnerung auf, daß er sie geliebt habe, als sie zu Bett ging, und daß er ihr sagte, er werde noch ein wenig auf Deck bleiben, da er keinen Schlaf verpönte. Wo war er jetzt? Was ging da droben vor? Sie hörte deutlich rauhe Kommandoworte, dann das Trappeln hin- und herrennender Menschen, das Knarren und Rachen der Klanken, das Heulen des Sturmes und die seltsame erschütternde Bewegung der Maschine. Die letztere brachte den Eindruck hervor, als krieche das gewaltige Schiff über freigelegten Grund. Am Ende war der „Cafayette“ auf ein Riff aufgelaufen.

Und sie blieb allein.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

### Sind die großen Buchstaben notwendig?

Anschließend an die in letzter Zeit häufigen Erörterungen über Verbesserungen, durch die Zeit und Arbeitskraft beim Gebrauch der Schreibmaschine gespart werden könnten, werden zahlreiche Vorschläge zur Vereinfachung unserer Schrift überhaupt laut. Das wichtigste Problem ist, wie Prof. Johannes Dür in der „Umschau“ darlegt, die Frage der Beseitigung unserer Großbuchstaben. Die anderen europäischen Sprachen, so wird bemerkt, haben auffallend weniger große Buchstaben als wir, und auch diese werden meist nur aus veralteten schönschriftlichen Gründen gebraucht. Andere Sprachen, wie das Hebräische und das Arabische, kennen den Unterschied zwischen großen und kleinen Buchstaben überhaupt nicht. Daß diese Unterscheidung überflüssig ist, zeigt am klarsten die Stenographie, die einen solchen Unterschied weder macht, noch vermehrt. Tatsächlich kann nicht geleugnet werden, daß durch den Ballast der Groß- und Kleinschrift viel Zeit, Hirn- und Nervenenergie vergeudet wird. Bezüglich des Maschinenschreibens in besonderen würden durch Abschaffung der großen Buchstaben nicht nur die doppelten Typenormen und mehrere Hebel gespart werden, sondern auch die nicht zu unterschätzende geistige und körperliche Arbeit bei der Unterscheidung würde in Wegfall kommen. Daber könnte das sogenannte Zehnfinger-system viel ausnahmsloser und hemmungsloser durchgeführt werden, wodurch wiederum ein bedeutender praktischer Nutzen bei verringertem Aufwand erzielt würde. Endlich ist in Erwägung zu ziehen, daß solche Maschinen infolge ihrer unbedingten Vereinfachung zweifellos auch viel billiger in der Herstellung wären.

### Bahnstrecken aus Eisenbeton.

Der Eisenbeton erobert sich immer weitere Gebiete. Nachdem bereits Schiffe aus Beton gegossen wurden, hat man jetzt mit Erfolg die Herstellung von Bahnstrecken aus Eisenbeton versucht. Wie die „Engineering News“ berichtet, haben diese neuartigen Schwellen sich sehr gut auf einer Strecke bewährt, die von Zügen mit 87 Tonnen Lokomotiv- und 70 Tonnen Innengewicht befahren wird. Sie sind in der Längsrichtung durch 9,5 mm starke Eisenstäbe verstärkt, an welche ein Drahtgeflecht befestigt ist. Auch die Außenflächen werden durch Drahtgeflecht geschützt.

nichtung nach dem Hauptbahnhofe und schließlich nach dem Konzerthause an der Reithbahnstraße. Der Zug wurde geführt von acht Matrosen, einem Jäger Wellmann und einem Zivilisten, der später als ein Redakteur Karl Kaufmann aus Bamberg festgestellt wurde. Das Lokal wurde mit Gewalt geöffnet und durchsucht. Während der Durchsuchung stand ein Soldat Steglitz, der dem Zuge angehörte, mit dem Gewehr vor dem Konzerthause Posten. Es war mittlerweile gegen 1 Uhr geworden, als Soldaten der Nachrichtenabteilung 12 und das Jägerbataillon 13 anmarschierten. Aus der Menschenmenge wurde sofort auf die Soldaten geschossen, was durch den Jäger Wellmann und einen beteiligten Matrosen später auch zugegeben wurde. Daraufhin wurden ungefähr 10 Minuten lang von beiden Seiten Schüsse geschossen. Der Schießerei fielen ein Soldat der Nachrichtenabteilung und ein Zivilist zum Opfer, die getötet wurden. Der Soldat wurde von einer Frau erschossen, die eine Schußwaffe aus dem Muff zog und den Soldaten auf kurze Entfernung durch einen Kopfschuß tötete. Die Frau konnte in dem allgemeinen Durcheinander leider nicht ermittelt werden. Außerdem wurden, wie bisher festgestellt werden konnte, 6 Soldaten, die den herbeigeeilten Truppen angehörten, und 3 Zivilisten verwundet. Als Räubelführer wurden 14 Teilnehmer festgenommen.

— Leipzig, 16. Dezember. Wie Volfs's Leipziger Landesdienst erfährt, wird die Leipziger Zeitung am 31. Dezember 1918 das Erscheinen als Amtsblatt einstellen. Verlagsrecht und Zeitungstitel sind durch Kaufvertrag auf den Verlag der „Leipziger Abendzeitung“ übergegangen. Diese wird am 1. Januar 1919 unter dem Titel „Leipziger Zeitung“ als demokratische Bürgerzeitung erscheinen.

— Marienberg, 15. Dezbr. Vom Startstrome getötet wurde heute der 26jährige Elektrikalarbeiter Alfred Kummich von hier. Er war bei der Elektr. Ueberlandzentrale angestellt und mit Reparaturarbeiten beschäftigt, wobei er der Hochspannungslleitung zu nahe gekommen ist.

— Schneeberg, 16. Dezember. Auf die Beschwerde des hiesigen A. und S. Rates hat das Ministerium endgültig entschieden, daß die von ersterem entlassenen Stadträte Oberjustizrat Dr. Gilbert, Weltner, Ebert und Schmeil in ihrem Amte zu belassen sind.

— Schullehre in Sachsen. Der Volksbeauftragte Kultusminister Buch teilte in einer Versammlung der Lehrerschaft im Schulaufsichtsbekirke Bauhen mit, daß nächste Woche eine Verordnung erscheinen werde, die einschneidende Reformen für das sächsische Volksschulwesen bringt. Danach fällt von Ostern 1919 ab in den Volks- und Fortbildungsschulen das Schulgeld fort. Von dem gleichen Zeitpunkt ab sind alle Volksschulen zur allgemeinen Volksschule (Einheitschule) umzugestalten. Der Religionsunterricht soll so erteilt werden, daß er keine Konfession verleihe wird. Die Genehmigung von Privatschulen kann in Zukunft nicht mehr erteilt werden.

— Wiederaufbau des Wirtschaftslebens. Das Arbeits- und Wirtschaftsministerium teilt mit: Dem Wiederaufbau des Wirtschaftslebens droht dadurch Gefahr, daß Handelskreise und Publikum sich gegenwärtig vor Aufgabe von Bestellungen scheuen und sogar erteilte Aufträge aus nichtigen Gründen rückgängig zu machen suchen, wohl aus Furcht vor Eingriffen in das Privateigentum und in der Hoffnung auf billigere Preise. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß das Hausgerät und die zum persönlichen Bedürfnisse des Menschen dienenden Gegenstände selbst von einer weitgehenden Sozialisierung keinesfalls ergriffen werden. Auch die Hoffnung auf ein Sinken der Preise ist leider noch für geraume Zeit völlig unbegründet, da die Entwertung unseres Geldes noch längere Zeit andauern wird, und deswegen weder die Arbeitslöhne, noch die Rohstoffpreise zurückgehen können. Trotz der für jedermann auf lange hinaus gebotenen Sparsamkeit muß daher empfohlen werden, für das Geschäft oder den eigenen Bedarf mit Rüfen nicht länger zurückzuhalten. Nur so vermag die Industrie ihre aus dem Felde heimkehrenden Arbeiter zu beschäftigen und die unabsehbaren Nöte und Gefahren größerer Arbeitslosigkeit zu verhüten. Ueberdies vermeldet der Handel durch glatte Abnahme bereits bestellter Waren den Verlust kostspieliger Prozesse; denn selbstverständlich bleiben abgeschlossene Verträge trotz der Veränderung der politischen Verhältnisse voll in Kraft. Vor allem schließt sich aber jedermann durch rechtzeitigen Einkauf vor Warenmangel und durch ihn hervorgerufene Preistreibern, die zu befürchten wären, wenn der jetzt vorhandene und ungedeckt gelassene Bedarf in späterer Zeit auf einem durch Beschäftigungslosigkeit und ihre Folgen getriebenen Markt Deckung suchen müßte.

— Erwerbslosen-Unterstützung. Die Kosten der kürzlich eingeführten Erwerbslosen-Unterstützung werden für Sachsen auf etwa 100 Millionen Mark geschätzt, von denen 75 Millionen auf den Staat, der Rest auf die Gemeinden entfallen wird.

## Weltkriegs-Erinnerungen.

Nachdruck verboten.

19. Dezember 1917. (Die Kämpfe im Westen.) — Rühlmann als Friedensunterhändler. — An der ganzen Westfront lebte der Artikelverlempf vorübergehend auf, während an der italienischen Front mehrfache Gegenangriffe der Italiener gegen die neuangewonnenen Vöten am Monte Pertica abgewiesen wurden. — Staatssekretär von Rühlmann wurde vom Kaiser als Unterhändler bei den Friedensverhandlungen bestellt, während dem Reichskanzler das Mandat zum Abschluß der Friedensverhandlungen erteilt wurde.



## Aus Tier- und Pflanzenreich.

### Der Drosselgejang und die Kaffeemühle.

Da sich bei den Singdrosseln die Geschlechter nicht an der Färbung erkennen lassen, andererseits aber die Käufer bei den Vogelhändlern stets nur Männchen haben wollen, die singen können, haben die Singvogelhändler oft ihre liebe Not, um nicht selbst hereinzuwollen und auch nicht den Käufer unbewußt zu betrügen. Ein merkwürdiges Mittel, sich in solchen Fällen Klarheit zu verschaffen, wird nun im „St. Hubertus“ mitgeteilt. „Im Forsthaus“, so heißt es in der betreffenden Zeitschrift, „bleibt ich stets zahlreiche Waldvogelarten im Käfig, denn die tüchtigen Sänger sind immer gesucht und werden gut bezahlt. Bei meinen Beobachtungen in der Vogelschule, wo die Singdrosseln und Schwarzamseln untergebracht waren, bemerkte ich nun, daß die Männchen anfangen zu singen, wenn die Kaffeemühle gedreht wurde. Ähnlich wie Hunde durch Blechmusik zur Hundearbeit veranlaßt werden, so reizte das Geräusch der Kaffeemühle die Drosseln. Je länger man drehte, um so mehr entwickelte sich die Stimmäußerung. Es ist dies also das beste Mittel, um die Männchen der „Nachigall des Nordens“ zu erkennen.“ 285

## Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Dezember. Auf Einladung des Kommandeurs der Gardefürstiere, Major von Landsberg, hielt Liebknecht gestern einen Vortrag in der Kantine des Regiments. Zu dieser Einladung gab die von Liebknecht aufgestellte Behauptung Anlaß, die Gardefürstiere ließen sich zu jeder gegenrevolutionären Treiberei von ihren Offizieren bewegen. Als zweiter Redner wurde Heilmann von den Mehrheitssozialisten gewonnen. Nach einigen einleitenden Worten des Majors von Landsberg ergieß Liebknecht das Wort. Liebknecht war sichtlich von einer nervösen Hast befallen. Wiederholt beklagte er sich darüber, daß er für seinen Vortrag nur 35 Minuten zugewilligt erhalten habe. Trotzdem dauerte sein Vortrag nahezu 1 1/2 Stunden. Den Schluß bildete der übliche Appell an die allgemeine sozialistische Weltrevolution. Der zweite Redner, Heilmann, forderte die Fürstiere in seiner Rede auf, am Wahltage zu beweisen, ob sie für Liebknecht oder die Mehrheitssozialisten sich entscheiden wollten. Zum Schluß dankte Major von Landsberg beiden Rednern und teilte mit, daß bei einer demnächst stattfindenden

zweiten Versammlung auch ein Vertreter der bürgerlichen Demokratie zu Worte kommen soll.

Berlin, 18. Dezember. Vielsach wird angenommen, daß die durch die Revolution hervorgerufene Lage ohne weiteres eine Veränderung in privatrechtlicher Beziehung zur Folge habe, insbesondere allein schon ohne Rechtsgrund eine Aufhebung der Lieferungsverträge, die vor der Revolution abgeschlossen worden sind. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß das bürgerliche Recht unverändert in Kraft bleibt, soweit es nicht durch Anordnung der Regierung oder einer von ihr ermächtigten amtlichen Stelle ausdrücklich aufgehoben oder verändert worden ist.

Frankfurt, 18. Dezember. Nach einer Mitteilung der Obersten Heeresleitung hat sich der Verband das Kontrollrecht in der neutralen Zone vorbehalten. Der hiesige A- und S-Rat meint, daß der Verband mit der Kontrolle in erster Linie die Oberaufsicht über die in der neutralen Zone vorhandene „Polizeitruppe“ ausübt. Die Oberste Heeresleitung teilt ferner mit, daß der Verband Verhandlungen mit den A- und S-Räten, soweit die neutrale Zone in Frage kommt, ablehnt und nur mit den alten Behörden verhandeln will.

München, 18. Dezember. Die „München-Augsburger Abendztg.“ behauptet, der frühere Reichskanzler, Graf Hertling, gebe sich bereits in den nächsten Tagen mit einer ausführlichen Rechtfertigung vor die Öffentlichkeit zu treten. Demgegenüber ist die „Bayrische Staatsztg.“ ermächtigt, mitzuteilen, daß Graf Hertling durchaus nicht diese Absicht hat, um so weniger, als er den im Plenum und im Hauptausschuß des Reichstages gemachten Ausführungen nichts hinzuzufügen hat.

Zürich, 18. Dezember. Die „Neue Zürch. Ztg.“ meldet aus dem Oberelsaß, daß dort Kartoffelknappheit herrsche, die von der französischen Regierung nicht behoben werden kann. Ebenso herrscht großer Kohlenmangel. Wegen Arbeitermangel im Saar-Kohlenrevier besteht Gefahr, daß zahlreiche große Gruben ihren Betrieb einstellen müssen. In Metz, Ströburg, Kolmar und anderen Städten werden fortgesetzt Ausweisungen altdeutscher Familien gemeldet. Dem Vernehmen nach werden die Hochöfen der Elsaß-Luxemburgischen Werke infolge Kohlenmangels ihren Betrieb einstellen müssen.

Basel, 18. Dezember. Aus Paris wird gemeldet: Nach einem Besuch des Rathauses lehrte Wilson nach seinem Hotel zurück, worauf Clemenceau eine Aussprache mit dem Präsidenten hatte. Man glaubt allgemein, daß zwischen Clemenceau und Wilson eine Spannung eingetreten ist. Später hatte Wilson eine Konferenz mit dem griechischen Ministerpräsidenten Venizelos. Besonders erörtert wird die Anschulbigung Sembats in der „Humanité“, die Regierung versuche Wilson in eine Falle zu locken, um ihm die Ueberzeugung bezubringen, daß das französische Volk Annexionen und Eroberungen fordert, die Arbeiter Frankreichs würden jedoch laut ihre Stimme erheben für einen gerechten Frieden und für einen Völkerverbund, so daß Wilson ihre Stimme hören werde.

Basel, 18. Dezember. Aus New York wird gemeldet: Die Forderung eines Völkerverbundes als Hauptbestandteil des Friedensvertrages unterstützen die meisten Universitäten und Hochschulen Amerikas. Amerika hat bis jetzt den Alliierten 8223,5 Millionen Dollar vorgestreckt.

London, 18. Dezember. Der parlamentarische Korrespondent des „Daily Chronicle“, das Blatt, das Beziehungen zu Lloyd George hat, teilt mit, daß sofort, nachdem das Ergebnis der Wahlen bekannt ist, und von dem man glaubt, daß es zu gunsten Georges ausfallen wird, die Regierung reorganisiert wird, so daß das Kabinett im ganzen höchstens nur 12 Mitglieder haben wird. Es sind große Veränderungen in der Regierung geplant. Nach denen wird Milner als Kriegsminister und Geddes als Marineminister zurücktreten. Chamberlain wird an Stelle von Bonar Law Schatzkanzler. Die Eisenbahnen verstaatlicht werden, wird ein Ministerium für Transportwesen notwendig sein, für das Staatssekretär Geddes ausersuchen ist. Das Kabinett wird nicht nur die Eisenbahnen, sondern auch die Wasserwege usw. umfassen. Andrews wird Lebensmittelinister.

Helsingfors, 18. Dezember. Gestern reiste der Rest der deutschen Truppen und der Stab des Generals Solz auf zwei großen Ueberseebampfern von hier ab. Bei ihrer Abreise versammelte sich eine unübersehbare Menschenmenge und brachte begeisterte Kundgebungen für die deutschen Truppen und für Deutschland dar.



Hierdurch die tieftraurige Nachricht, daß mein geliebter jüngster Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Nefte, Onkel und Vetter, der

## Winkler Johannes Ehrler

ein Opfer der Unruhen am 7. Dezember in Dresden wurde. Im blühenden Alter von 19 Jahren wurde er aus unserer Mitte gerissen und ist am 11. Dezember auf dem Garnisonfriedhof beerdigt worden.

In unsagbarem Schmerz  
Hedwig verw. Ehrler als Mutter,  
Karl Richter, Vizefeldwebel, 3. St. noch im Felde,  
und Frau Frieda geb. Ehrler,  
Richard Ehrler und Frau Ella geb. Klöden,  
Gertrud verw. Folger,  
Leopold Ehrler, Fluglehrer,  
Rudolf Ehrler, 3. St. noch im Felde.

Oberschlema, Zwickau, Sacrau, Nordhausen und im Felde.

## Ev.-luth. Glaubensgenossen!

Freitag, den 20. Dezember, abends 7 1/2 Uhr

soll im Saale des „Deutschen Hauses“ eine Versammlung mit folgender Tagesordnung abgehalten werden:

- 1) Vortrag des Herrn P. Bräunlich = Berlin (Wanderredner des Ev. Bundes): Unser Bangen und Hoffen unter Berücksichtigung besonderer Eindrücke in Elsaß-Lothringen, dem Baltischen und anderwärts.
- 2) Aussprache über die Lage der Ev.-luth. L.-A. angesichts der bevorstehenden Trennung von Staat und Kirche (eingeleitet durch Herrn P. Wagner).

Da auf der einen Seite der gebotene Vortrag viel Interesse erwecken wird und andererseits die beabsichtigte Aussprache über die kirchliche Lage von höchster Bedeutung ist, wird auf recht zahlreichen Besuch der Versammlung gerechnet.

Alle über 20 Jahre alten Mitglieder der Kirchengemeinde sind herzlich eingeladen. — Der Saal soll gut geheizt sein.

Das ev.-luth. Pfarramt. Der Evangelische Bund.

## Einen Posten Perlbeutel,

zirka 100 Meter Metallschnur

verkauft billig. Werte Angebote unter P. R. an die Geschäftsst. d. Bl.

## Ein Schreibpult,

eine Kopierpresse, ein Samtger Leuchter, ein großer eiserner Blumentisch mit Goldfischbehälter und Springbrunnen mit Motor zu verkaufen

Langestraße 20.

## Weihnachtsbäume,

darunter 4 Meter hohe, für Saalbesitzer geeignet, empfiehlt und bittet um Abnahme

Ernst Heymann, Forststraße 6.

## Empfehle

sehr schöne, gesunde Futtermöhren, gelbe Kohlräben, schönen groß. Zellerie, festes Weiskraut, schönen stark. weißen Meerrettich, à Pfd. 90 Pf., hochfeinen Kürbis, eingelegt wie Senfsurte, sowie schöne saure Gurken u. Sauerkraut.  
Aline Günzel.

Mundwässer  
Zahnpulver  
Zahnpasten  
Zahnbürsten  
Haarwässer  
Bay-Run  
Shampoo

empfeilt bestens die Drogenhandlung von  
H. Lohmann.

Meinel, Rosseschlächtereier, Steindöbra  
Telefon 204, Amt Klingenthal.

## Verschiedene Plakate,

als  
Nicht auf den Boden spucken usw.  
Die Beschäftigung von Kindern in Fabriken betr.  
Das Mitbringen von Hundebetr.  
Warnungsplakate f. Mangelstuben.  
Bierpreisplakate.  
Brotpreisplakate.  
Läre leise zumachen.  
Contor.  
Abfertigung.  
Stickeri-Ausgabe.  
Zutritt verboten!  
Rauchen verboten!  
Für Männer.  
Für Frauen.  
Vorgen tu' ich nicht usw.  
Man bittet, das Bekannte sogleich zu bezahlen.

sind vorrätig in der Buchdruckerei von Emil Hannsbohn.

Druck und Verlag von Emil Hannsbohn in Eisenhof.

## Wer Interesse hat

- an Erhaltung eines geordneten Staatswesens,
- an leistungsfähigen Bürger- und Bauernturns,
- an zufriedenen Arbeiterstandes,
- an von Industrie, Handel und Gewerbe,
- an eines glücklichen Familien-Heims,
- an unserer Heimat und Vaterlandes,

der trete sofort, besonders auch Frauen, der

Allg. Demokratischen Partei für Sachsen  
bei. Dresden, Struvestraße 15.

Nur Einigkeit schützt uns gegen äußere und innere Feinde.

Ober soll es so weitergehen? Jeder zählt.

## Jugendheim

bis Mitte Januar 1919 geschlossen.

Wohnung  
Wohnungskunde fällt aus.  
Nächste Zusammenkunft am 9. Jan. 1919.  
Der Kursleiter.

## Krawatten

empfeilt in größter Auswahl u. prima Qualitäten  
Emil Mende.

Sochtragende oder neuweil.

## Kuh

gegen Umtausch eines 2jähr. Kalbes zu kaufen gesucht. Angebote unter No. 20 an die Geschäftsstelle des Bl.

## Geldtäschchen mit Inhalt

verloren Nord-Nordoststraße. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wohltuenden  
Ofenlack,  
Aluminium-Ofenbronze  
empfeilt bestens  
H. Lohmann.

## Wohnung,

4 Zimmer, Küche u. Zubehör für 1. April 1919 zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 21 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Eine leere Stube zu mieten gesucht.  
Espe, Poststraße 14.

## Berufsstufe Nr. 567

der Sächf. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsst. d. Bl. eingesehen werden.